

Spektrum der Mediation

Mediation weltweit

Berichte zum Thema

Sulh – Islamische Mediation
Paschtunen in Afghanistan
Mediation in Nepal – Schulung und Praxis
Roma bauen eine Haus – Projektbegleitung und Mediation

Qualitätssicherung & Weiterentwicklung

Konfliktarbeit mit einem imaginären Gegenüber
Unternehmenskultur gestalten

Zwischenrufe

Rechtsschutz und Mediation
Die Stiftung Warentest bewertet Ausbildungsinstitute



© Jala - Photocase.com

Christian Bähler & Corina Bastian

Mediation und Ritual

Mediation und Ritual sind untrennbar miteinander verbunden in zweierlei Hinsicht: In einer Mediation werden Rituale durchgeführt, und auch der Mediationsprozess selbst kann als Ritual gesehen werden. Im Folgenden zeigen wir, welche Bedeutung diese enge Verbindung für die Mediationstätigkeit haben kann und geben konkrete Anregungen, wie Rituale in der Mediation genutzt werden können.

Die Friedenspfeife anstecken, das Kriegsbeil begraben, die Waffen zu Füßen legen, eine Lichterkette bilden oder auf Bruderschaft trinken – die Liste der Friedensrituale ist so lang wie die Menschheitsgeschichte. Für den bewegenden Übergang von Krieg zu Frieden ist eine starke Symbolsprache gefragt, wie sie Rituale bieten. Und so haftet auch der Mediation als Weg von Streit zu Versöhnung etwas »Ritualhaftes« an. MediatorInnen können sich während des Prozesses dieser Kraft der Symbole bedienen. Zunächst aber: Worum genau handelt sich bei einem Ritual?

In allen Kulturen werden bestimmte Übergänge im Lebenszyklus durch Rituale gekennzeichnet (rites de passage). Sie markieren in jeder Gesellschaft das Ende eines bestimmten Zustandes und den Übergang in einen neuen: Geburt und Tod, Kindheit und Erwachsenen-

alter, Heirat und Trennung, Abschied und Neubeginn. Aber auch Aufgaben in der Gemeinschaft zu übernehmen oder sich aus Verpflichtungen zu lösen, gehört dazu. Kurz gesagt ist ein Ritual »eine gesellschaftliche Einrichtung zur Bewältigung von Außerordentlichem«.¹ Nach der etwas umfassenderen Definition des Anthropologen Victor Turner ist ein Ritual »[...] ein vorgeschriebenes formales Verhalten für Ereignisse, die noch nicht einer Routine überlassen wurden und sich auf den Glauben an mystische Wesen oder Kräfte beziehen. Das Symbol ist die kleinste Einheit des Rituals.«² Wenn Rituale durchgeführt werden, schwingt somit stets noch eine andere Ebene mit, die grob gesagt, als mystische Ebene bezeichnet werden kann. Darunter können religiöse oder spirituelle Elemente fallen. Weiter besagt Turners Definition, dass sich Rituale aus symbolhaften Elementen

zusammensetzen. Als Beispiel kann das Ritual der Friedenspfeife dienen: Nicht nur der Akt des gemeinsamen Rauchens, auch alle anderen Schritte der Zeremonie sowie jedes einzelne Bauteil der Pfeife und alle verarbeiteten Materialien sind in hohem Maße symbolträchtig. Bei aller Unterschiedlichkeit sind sämtlichen Ritualdefinitionen folgende Kernelemente gemeinsam: Ein Ritual hat immer einen formalisierten Ablauf, umfasst eine aktive Handlung, symbolisiert einen Übergang und gibt diesem einen Sinn. Rituale sind zugleich strukturiert und offen, sie bieten einen Rahmen für Spontaneität.³ Sie sind kulturell geprägt und unterscheiden sich von Routinen des Alltags wie etwa dem allmorgendlichen

¹ Risto, Karl-Heinz: S. 70.

² Turner, Viktor: S. 19.

³ Lack-Strecker, Jutta: Rituale. S. 5.

Zeitungslesen oder der Gutenachtgeschichte für Kinder am Abend. Alltagsmuster zu durchbrechen, wie etwa eingefahrene Kommunikationsabläufe unter ArbeitskollegInnen, bei denen man redet ohne etwas zu sagen oder sich zuzuhören – dies ist auch für das Gelingen einer Mediation eine Grundvoraussetzung.

Mediation als Ritual

»Ich bin zutiefst Afrikaner. Es gibt die Tradition des Palavers: Man setzte sich unter einen Baum und redete – so lange, bis man eine Lösung fand.«⁴

Mit diesen Worten begründete Kofi Annan in einem Gespräch mit der amerikanischen Zeitschrift *The New Yorker* wenige Tage vor dem US-Einmarsch im Irak 2003, warum er eine Bombardierung Iraks ablehne. Die Tradition des Palavers ist auch noch heute bei vielen Dorfgemeinschaften in Afrika und Neuguinea üblich. Zur Lösung von Problemen jedweder Art setzen sich die Beteiligten unter dem Vorsitz der Dorfältesten unter den Palaverbaum. Häufig achtet eine Autoritätsperson auf die Einhaltung von Gesprächsregeln und ethischen Prinzipien. Jeder Beteiligte kann seine Sichtweise schildern und seinem Herzen Luft machen. Es wird so lange diskutiert, bis ein Konsens gefunden ist.⁵ Nicht nur in Afrika hat der Mediationsprozess als Ritual der Konsensfindung historische Wurzeln.

Noch zwanzig Minuten, bis meine MediandInnen eintreffen. Wie immer nehme ich mir ausreichend Zeit, um in Ruhe die Stühle zu stellen: zwei hier, einen gegenüber für mich. Probesitzen, um den Abstand zu prüfen, um zu spüren, ob die Sitzordnung so passt. Dann fünf Minuten auf meinen Atem achten und Präsenz finden. Wie immer erwarte ich die MediandInnen an der Tür, geleite sie in den Raum, sage etwas zur ungewohnten Sitzordnung, danke, würdige, erläutere das Verfahren der Mediation, frage und höre zu, alles wie immer – und gleichzeitig mit ganzer Präsenz.

Der Ablauf einer Mediation selbst hat etwas Ritualhaftes. Karl-Heinz Risto zufolge ist »[...] der Mediationsprozess insofern als Ritual zu beschreiben, weil er zu den Formen des formalisierten Konfliktaustrags gehört.«⁶ Wie ein Ritual bietet der Mediationsprozess durch seinen geordneten Ablauf eine Form, in der sich starke Gefühle kanalisieren können. Wie ein Ritual regelt er die Interaktion, stiftet Beziehung und vermittelt Sicherheit: Wenn wir zu Beginn die verschiedenen Phasen der Mediation kurz vorstellen, so tun wir das in erster Linie, damit diese klare und transparente Struktur den Konfliktparteien Sicherheit vermittelt – auch wenn wir genau wissen, dass in der Mediation selbst diese Phasen meist nicht klar voneinander zu trennen sind. Weiteres spricht dafür, die Mediation selbst als Ritual zu begreifen: Standardinterventionen wie das Verlangens des Austauschs, das Innehalten zur Selbstvergewisserung, die würdige und deeskalierende Sprache sowie die Verwendung von Metaphern, Märchen und Geschichten gelten ebenfalls als typische Eigenschaften von Ritualen.⁷ Auch unter verhaltenswissenschaftlichen Gesichtspunkten handelt es sich beim Mediationsprozess aufgrund seiner transformierenden Funktion um ein Ritual. In Europa wurden Rituale erst in den 1970er Jahren durch die »Mailänder Gruppe« um Mara Selvini-Palazzoli und in Holland um Onno van der Hart in psychotherapeutischen Prozessen wieder eingeführt, und zwar insbesondere als therapeutische Abschiedsrituale.⁸ Wie kann das Wissen um Rituale nun konkret für die Mediation fruchtbar gemacht werden?

Rituale in der Mediation

Und nun wird es auf einmal ganz still, die Zeit scheint angehalten. Die beiden Teamleiterinnen erheben sich fast gleichzeitig und machen einen Schritt auf das Flipchart zu, auf dem ihre Vereinbarungen festgehalten sind. Fast unmerklich ist ihre körperliche Abstimmung, in welcher

Reihenfolge sie ihre Unterschriften unter die vereinbarten Schritte setzen. Dann wieder Stille, ein offener Raum – was passiert jetzt? Beide scheinen etwas tun zu wollen, aber nicht recht zu wissen, was oder wie. »Vielleicht möchten Sie sich zum Zeichen der Versöhnung die Hand geben?« Meine Frage scheint zu ermöglichen, was beiden im Sinn stand: Vorsichtig, aber bestimmt geben sie sich die Hand und schauen sich dabei eine Weile in die Augen. Dann setzen sie sich wieder.

Der hier beschriebene Moment nach einer gelungenen Mediation, das gemeinsame Unterzeichnen der Abschlussvereinbarung, hat häufig einen feierlichen und berührenden Charakter. Er steht symbolisch für das Bemühen der Konfliktparteien, das Vereinbarte in der Zukunft einzuhalten. Dieses übliche Ritual, das in beinahe jeder Mediation dazugehört, wird hier um ein persönliches, spontanes Ritual – einen Handschlag – ergänzt; die Mediatorin hat gespürt, was »im Raum stand« und es in Gang gebracht, indem sie es artikuliert. Wer ein Ritual durchführt, erledigt stellvertretend das, was das Ritual symbolisiert – es ist ein »so tun als ob«, in diesem Fall die Versöhnung der beiden Frauen. Diese symbolische Handlung geht stets mit einer Veränderung im Erleben der Beteiligten einher. Im Standardablauf einer Mediation führen wir bereits Rituale durch, ohne uns dessen wirklich bewusst zu sein. Zu diesen so genannten integrierten Ritualen

⁴ Annan, Kofi, zitiert in: Salloum, Raniah: *Das Palaver-Prinzip*, Spiegel online, 10. Juli 2012, www.spiegel.de/politik/ausland/kofi-annan-laesst-sich-von-bascharal-assad-vorfuehren-a-843611.html (Zugriff: 11.2.2013)

⁵ Hess, Walter: *Palaver unterm Palaverbaum*: www.textatelier.com/index.php?id=3&link=64 (Zugriff: 6.2.2013).

⁶ Risto, Karl-Heinz: S. 71.

⁷ Lack-Strecker: *Rituale*, S. 5.

⁸ *Auf der Grundlage von S. Freud und C. G. Jung*. Vgl. Lack-Strecker, *Rituale*, S. 4.

kann neben der Abschlussvereinbarung auch eine bestimmte Sitzordnung gezählt werden: Wenn wir etwa die Teilnehmer im (Halb-)Kreis sitzen lassen, symbolisiert diese Ordnung die Gleichberechtigung aller Konfliktparteien für die Dauer der Mediation.

Weitere denkbare Rituale in einer Mediation, so genannte »freie Rituale« wie das »Hand reichen« der beiden Frauen im obigen Beispiel können darin bestehen, zur Feier des Erfolgs einer Klärung ein Glas Sekt zu trinken oder – wenn es bei der Mediation um einen Generationenwechsel geht – symbolisch »den Stab zu übergeben«. Zum Ausdruck des Dankes und des Respekts voreinander können sich die Beteiligten voreinander verbeugen, sie können gemeinsam »das Kriegsbeil begraben« oder ein Schriftstück verbrennen. Hat man im Verlauf der Mediation mit Bildern gearbeitet – ob selbst gemalt oder aus einer Sammlung gewählt – so ist denkbar, dass die MediandInnen nach Abschluss des Prozesses gemeinsam ein symbolisches Bild für ihren Prozess oder ihre neue Situation aussuchen. »Erste gemeinsame Schritte« können symbolisch bei einem Spaziergang in Stille gemacht werden. Dieses Ritual kann auch vor der Lösungsphase eingesetzt werden; nebenbei fördern die frische Luft und das gemeinsame Schweigen die Kreativität. Wichtig ist, Rituale nicht um ihrer selbst willen einzusetzen: immer muss der Inhalt die Form bestimmen. Wie im obigen Beispiel muss »spürbar« sein, dass es ein Ritual braucht und welches genau für diesen Moment das richtige ist. Im Unterschied zu Zeremonien, äußeren Förmlichkeiten symbolischer Art, an denen man auch teilnehmen kann, ohne einen inneren Zugang zu ihnen zu haben, setzt die Teilnahme an einem Ritual die Offenheit dafür voraus. Kurz: Die Situation muss passen, die Konfliktparteien müssen bereit sein.

Fazit

Rituale haben eine große Kraft, wenn sie zum richtigen Zeitpunkt und in angemessener Form eingesetzt werden. Sie

können aber auch Druck ausüben und einengen, wenn sie zum Selbstzweck, zu einer »leeren Hülle«, werden. Wenn wir Rituale in der Mediation einsetzen, ist es unsere Aufgabe als MediatorInnen, das Ritual für die entsprechende Situation so zu entwickeln, dass es die Beteiligten als passend erleben:

»Der Ritus setzt die Ehrlichkeit des Gefühls voraus.«⁹
(chinesische Weisheit)

⁹Sammlung von Louen-Yu.

Ritual »Wasserglas« für den Einstieg in die Lösungsphase:

In Anlehnung an einen afrikanischen Brauch: Wenn ein Gast kommt, bekommt er zuerst ein Glas Wasser. Bevor nicht alle getrunken haben, wird nichts geredet. Beim Ritual »Wasserglas« erhalten die TeilnehmerInnen der Mediation ein Glas Wasser. Ihre Aufgabe ist es, sich gegenseitig nacheinander Wasser in die Gläser zu gießen und so den Inhalt aller Gläser zu vermischen – als Symbol dafür, dass sie in der nächsten Phase ihre Ideen in die Gruppe geben, sich von den anderen inspirieren lassen und gemeinsam einen Lösungsweg entwickeln.

*Quelle: Bähler, Christian/Oboth, Monika/Schmidt, Jörg: Praxisbox: Konfliktklärung in Teams & Gruppen. Praktische Anleitung und Methoden zur Mediation in Gruppen. Paderborn, 2. Auflage 2011, 55.

Literatur

- * Campbell, Joseph: Mythen der Menschheit. München 1990.
- * Groß, Jürgen: Rituale – in Beratung und Therapie konzeptioneller Ansatz der Verwendung ritueller Strukturen zur erhöhten und gesteigerten Wirksamkeit, sinngebender Interventionen in der individuellen Veränderungsarbeit. NLP Ausbildungsinstitut Harald Brill – Kassel, Dezember 2006.

* Hart, Onno van der (Hrsg.): Abschiedsrituale. Lernen, leichter loszulassen. Paderborn 2010.

* Lack-Strecker, Jutta: Rituale und Zeremonien in der Mediation In: ZKM 8/1 (2005), S. 4-7.

* Risto, Karl-Heinz: Konflikte lösen mit System. Mediation mit Methoden der Transaktionsanalyse. Ein Arbeitsbuch! Paderborn 2003 (Kapitel II.8: Der Weg zum Konsens – Mediation als Ritual).

* Turner, Viktor: Das Ritual, Frankfurt/New York 2000.

* Zirfas, Jörg: Vom Zauber der Rituale. Leipzig 2004.

AutorInneninfo



* Dr. Corina Bastian
Mediatorin, Moderatorin, Trainerin für Kommunikation und (interkulturelles) Konfliktmanagement

* E-Mail: corina.bastian@zweisicht.de



* Christian Bähler
Mediator und Ausbilder BM®, Organisationsberater für Konfliktmanagement, Geschäftsführender Gesellschafter von Zweisicht, Freiburg

* E-Mail: christian.baehner@zweisicht.de